

gezogen, und die heftig umstrittene Rolle Wojciech Jaruzelskis bei der Verkündung des Kriegsrechts wird ebenfalls nicht sichtbar. So wären noch viele Punkte zu nennen, aber um es zu wiederholen: Mögliche Interpretationsdifferenzen muss der Leser selbst herausfinden. Eine hervorragende Basis dazu hat er mit den „weißen und schwarzen Flecken“ in jedem Falle.

Ebeltoft

Bernd Bonwetsch

Bella Gutterman: Fighting for Her People. Zivia Lubetkin, 1914-1978. Yad Vashem. Jerusalem 2014. 533 S., Ill. ISBN 978-965-308-487-2 (\$ 43,50.)

Zivia Lubetkin war eine der bedeutendsten Frauengestalten des Zionismus. Die von Bella Gutterman verfasste Biografie, die 2011 zuerst in Israel auf Hebräisch erschien, ist die erste umfassende Lebensdarstellung dieser ostmitteleuropäischen Aktivistin und israelischen Politikerin.

Geboren wurde Lubetkin in bescheidenen Verhältnissen in einer kinderreichen, den jüdischen Traditionen verhafteten Familie im Shtetl Byten im heutigen Weißrussland; bis 1939 lag der Ort in der Woiwodschaft Nowogródek im östlichen Polen. Im Kindesalter schloss sie sich dem zionistisch-sozialistischen Jugendbund Frayhayt an, der dem rechten Flügel der Arbeiterpartei Poale Zion (und deren Schwesterpartei Mapai im Mandatsgebiet Palästina) nahestand. Der Jugendbund sollte Kinder und Jugendliche aus dem Arbeitermilieu in Kibbuzen auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiten, und er trat für das Jiddische ein. Ihm gehörten in Polen Ende der 1930er Jahre, nach Vereinigung mit dem Jugendbund Hechaluz Hazair, rund 25 000 Mitglieder an. Er war seitdem vor allem unter dem Namen Dror bekannt. 1938 rückte die rastlos tätige Lubetkin, die nun in Warschau lebte, in dessen Vorstand auf, und kurz vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs nahm sie als Delegierte am 21. Zionistenkongress in Genf teil.

Nach Polen zurückgekehrt, schloss sie sich im ostpolnischen Kovel der Untergrundarbeit ihrer Organisation unter der sowjetischen Herrschaft an. Im Januar 1940 war sie wieder in Warschau und baute den Kontakt zum American Joint Jewish Distribution Committee auf, einer seit langem in Polen tätigen Hilfsorganisation US-amerikanischer Juden für jüdische Glaubensgenossen. In ihren Memoiren aus der unmittelbaren Nachkriegszeit hat sie selbst über ihre noch frischen Eindrücke von der Zeit unter der deutschen Besatzung berichtet.¹

Nachdem im Sommer 1942 der Großteil der Insassen des Warschauer Gettos in das Vernichtungslager Treblinka deportiert worden war, gehörte sie mit ihrem Lebensgefährten Yitzhak Zuckerman (1915-1981) zu den Mitbegründern der Jüdischen Kampforganisation (ŻOB), und sie wurde auch Mitglied des im Untergrund agierenden Jüdischen Nationalrats (ŻKN). 1943 nahm sie am Warschauer Getto-Aufstand teil. Nach ihrer schwierigen Flucht aus dem von den Deutschen zerstörten Stadtviertel war sie eine von 30 000-40 000 Jüdinnen und Juden, die unter „arischer“ Tarnung in Warschau und im Umland Zuflucht suchten. Mit einem auf den Namen Janina Wisińska lautenden Ausweis ausgestattet, verteilte sie auf der „arischen Seite“ Hilfgelder an diejenigen, die gezwungen waren, ohne Mittel zum Lebensunterhalt in einer nichtjüdischen Umgebung unterzutauchen.

Seit der Flucht aus dem Getto verfügten die jüdischen Widerstandskämpfer über rege Kontakte zu Angehörigen der linksgerichteten Volksarmee (Armia Ludowa). Im Warschauer Aufstand vom August 1944 nahm sie dann in deren Reihen am Kampf gegen die deutsche Besatzung teil. Nach der Niederschlagung des Aufstands war Lubetkin unter je-

¹ Siehe ZIVIA LUBETKIN: *In the Days of Destruction and Revolt*, Lohamei Hagetaot 1981; poln. Ausgabe: CYWIA LUBETKIN: *Zagłada i powstanie* [Judenmord und Aufstand], Warszawa 1999. Auf Deutsch nur auszugsweise veröffentlicht unter dem Titel: *Die letzten Tage des Warschauer Gettos*, Berlin 1949.

nen, die dank einer gemeinsamen Rettungsaktion von polnischen und jüdischen Widerstandskämpfern im letzten Moment geborgen wurden. Ihre Eltern und mehrere Geschwister fielen jedoch dem nationalsozialistischen Judenmord zum Opfer.

1945/46 setzte Lubetkin sich für die organisierte Flucht von Überlebenden des Holocaust aus Polen nach Palästina ein. Seit 1946 lebte sie selbst dort, war u. a. Mitbegründerin des Hauses der Gettokämpfer (Beth Lohamei Hagetaot), einem Kibbuz mit Archiv und Museum, das die Erinnerung an die Leistungen des jüdischen Widerstands wachhalten soll.

Die Nachzeichnung der Nachkriegsjahre sowie von Lubetkins Position in der israelischen Erinnerungskultur umfasst etwa ein Drittel dieser Biografie, die sich fast ausschließlich auf in Israel zugängliche Archivalien, Gespräche mit Weggefährtinnen Lubetkins, mit Zeitzeugen und mit Historikerkollegen der Vf. stützt. Auch wird die auf Hebräisch und Englisch vorliegende Erinnerungs- und Forschungsliteratur einbezogen.

Ins Rampenlicht der internationalen Presse trat Lubetkin während des Gerichtsverfahrens gegen Adolf Eichmann, in dem sie als Zeugin der Anklage aussagte. Nach 1967 engagierte sie sich in der Bewegung für ein Großisrael, um die im Sechs-Tage-Krieg eroberten Gebiete dauerhaft ins eigene Land einzuverleiben. Politisch stand sie dem Likud nahe. Lubetkin und ihre Altersgenoss/inn/en hatten die Extreme des Nationalismus in Europa am eigenen Leib erfahren und zogen daraus ihre Schlüsse für die Zukunft in der neuen Heimat.

Nach einer beeindruckenden Lebensleistung, die in den 1960er und 1970er Jahren von wachsender öffentlicher Anerkennung begleitet war, starb Zivia Lubetkin im Juli 1978. G.s wissenschaftliche Biografie verbindet nun erstmals ausführlich den Lebensabschnitt Lubetkins in ihrer (zerstörten) Heimatregion mit dem Neubeginn im selbst gewählten Heimatland Israel. Sie zeigt damit den Beitrag Ostmitteleuropas zu den Ursprüngen und Wurzeln Israels auf, die in der neuen Umgebung zum Wohl des jüdischen Staates beitrugen. Weniger überzeugend erscheint mir, dass die Vf. sich der gegenwärtigen militärischen Instrumentalisierung der Lebensgeschichte ihrer Heldin unkritisch anschließt. Zivia Lubetkins Enkelin Roni beschwor die Erinnerung an ihre Großeltern herauf, als sie als erste Kampffliegerin der israelischen Luftwaffe eingeführt wurde. Auch dies ist ein Zeichen dafür, dass sich das Buch vor allem an ein israelisches Publikum richtet.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Volker Mohn: NS-Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren. Konzepte, Praktiken, Reaktionen. (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 45.) Klartext-Verl. Essen 2014. 512 S. ISBN 978-3-8375-1112-3. (€ 39,95.)

Was war das Protektorat Böhmen und Mähren? Welchen Raum bot die Okkupationsmacht tschechischen Interessen? Welche Rolle spielten die an der Ausübung der Protektoratsverwaltung beteiligten tschechischen Protektoratsämter? Auf diese grundlegenden Fragen konnte die Geschichtsschreibung bisher keine zufriedenstellenden Antworten geben. Nach dem Charakter der Okkupation der böhmischen Länder zu fragen, eröffnet weitere komplizierte Forschungsfelder, z. B. solche zur Kollaboration oder zum tschechischen Nationalismus. Hierzu haben sich zuletzt vor allem ausländische Bohemisten wie Jaromír Balcar, Melissa Feinberg, Chad Bryant, Benjamin Frommer oder Volker Zimmermann hervor getan. Das Protektorat, das für tschechische Historiker eine „untschechische“ Zeit in der Geschichte ihrer Nation darstellt, verfügt also kaum über etwas, dem man die Eigenschaft „tschechisch“ zuordnen könnte. Es war durch beträchtliche Paradoxe gekennzeichnet: auf der einen Seite durch repressive Aktionen gegen Juden, Roma, Intelligenz und Studenten, durch zwei Ausnahmezustände und durch die Vergeltungsmaßnahmen im Anschluss an das Attentat auf Reinhard Heydrich. Das kulturelle Leben und die Sozialpolitik sowie die der tschechischen Bevölkerung angebotene Fürsorge bringen auf der anderen Seite gewissermaßen die hier ansonsten vorherrschende klare Aufteilung in Gut und Böse